

„Taufe des Herrn“ – 8.+9. Januar 2022

Lesung: Titus 2,11-14;3,4-7

Evangelium: Lukas 3,15-16.21-22

Er ist wieder da: Johannes der Täufer! Eigentlich kennen wir ihn ja aus der Liturgie als eine Gestalt des Advents, also der Vorbereitung und der Einstimmung auf Jesus. – Jetzt, am Ende der Weihnachtszeit, werden wir noch einmal mitgenommen zum Täufer am Jordan. Und nun stehen nicht *die Menschen* in ihrer Erwartungshaltung im Blickpunkt der Aufmerksamkeit; nun geht es *um den Erwarteten selbst*, um Jesus.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir machen quasi einen Sprung von rd. 30 Jahren: Wir werden nun nicht eingestimmt auf die Ankunft des Retters in der Geburt von Bethlehem. Sondern wir werden jetzt bekannt gemacht mit eben diesem Jesus, wie er seinen Weg in die Öffentlichkeit sucht.

Jesus geht dahin, wo die Menschen aufgewühlt sind – durch eine Mischung aus äußerem Spektakel und vor allem innerer Betroffenheit. Er geht ja *nicht* dahin, weil da irgendein Volksfest oder verkaufsoffener Sonntag lockt. Er geht dahin, weil er sich ganz bewusst mit *dem* solidarisiert, was der Täufer den Menschen zu sagen hat, was die Menschen vom Täufer erwarten: die Abkehr vom alten Leben, die Umkehr zu einem anderen Leben. Da will er sein!

Hier am Jordan bei Johannes – hier tritt Jesus ganz bewusst heraus aus der Verborgenheit. Ab jetzt wird er als Wanderprediger die Menschen aufsuchen, konfrontieren, einladen, ermahnen und ermuntern. Seine eigene Taufe durch Johannes – sie soll *die* Auftaktveranstaltung sein, weil sie ein treffendes Zeichen, das ideale „framing“ für die Zukunft ist: *Da* wird er die nächsten Jahre verbringen – an der Seite derer, die ihr Leben erneuern wollen! Bis zum letzten Atemzug, bis zum Zwiegespräch mit dem Schächer am Kreuz.

Ganz bewusst hier! Er ist mit *denen* solidarisch, bringt *denen* seine Sympathie entgegen, die sich sehnen: „So möchte ich nicht weiterleben.“ Die vielmehr daran glauben: „Ich bin frei, nicht Sklave. ... Die bösen Neigungen, all das Finstere in mir muss nicht das letzte Wort haben.“

Er sympathisiert mit denen, die sich an die eigene Brust schlagen – anstatt reflexartig mit dem Finger auf andere zeigen. Die nicht im Modus lärmender Empörung andere anklagen – sondern ihr eigenes Leben anschauen. Die daran glauben: Gott erwartet mehr von mir; *ich* darf mehr von mir erwarten! Denn das Leben ist doch mehr als nur im Hier und Jetzt irgendwie über die Runden zu kommen.

Wie wir in der Lesung hörten: „Die Gnade Gottes erzieht uns dazu, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben.“

In der Beschreibung der Taufe Jesu am Jordan, wie sie uns im Lukas-Evangelium vor Augen gestellt wird, habe ich ehrlich gesagt einen kleinen Hinweis lange Zeit gar nicht wahrgenommen. Da ist zunächst die Rede davon, dass Jesus zu Johannes ins Wasser steigt. Und dann: *„Und während er betete, öffnete sich der Himmel, und der Heilige Geist kam sichtbar auf ihn herab.“*

Das ist offenbar so selbstverständlich, dass man es gar nicht groß bedenkt: *„Während er betete ...“* Die Taufe im Jordan ist kein Automatismus oder ein äußeres Spektakel. Sondern Jesus ist zwar innerlich, aber dennoch höchst *aktiv beteiligt*. Er betet. Er spricht zum Vater. Er begreift sich und die Menschen um ihn herum als Teilnehmer eines großen Dialogs, einer wirklichen „Aussprache“. Er selbst will ja das „Wort“ sein, in dem Gott uns anspricht – und dem wir „antworten“!

Es gehört ganz wesentlich zur „Berufung“ des Menschen, dass er den „Ruf“ erwidert. Dass wir beten! Nicht mit großem Getue und poetischen Worten – sondern ehrlich. Und wenn uns das Beten schwer fällt – dann dürfen wir eben *das* Gott anvertrauen. Unser Beten und das Wirken des Geistes gehen zusammen! Das Gebet ist nicht die „Voraussetzung“, dass Gottes Geist wirkt – aber doch offenbar Ausdruck dessen, dass der Mensch bereit ist.

Wo Menschen beten, kann der Geist leichter „landen“. Und umgekehrt: Wo Menschen in der Kirche nur darauf pochen, dass sie sich ja „engagieren“, aber nicht mehr schlicht und ehrlich beten – da ist kaum tiefe „Begeisterung“ zu erwarten. Oder wo das Gebet nur ein Abarbeiten meiner „Wunschzettel“ meint – auch da ist die Offenheit für den Himmel wohl schwierig. Weil dann mein Horizont und mein Herz bei mir bleiben, sich nicht für den Himmel öffnen.

Wie gesagt: Viele Worte zu machen, das ist nicht automatisch Gebet. Wo ich schlichtweg das Schweigen nicht aushalte, muss ich auch Gott nicht „zutexten“. – Und doch ist es gut, das gemeinsame Gebet zu pflegen. Das ist ja kein Widerspruch: dass ich in vorgegebene Gebetsworte mich „einschwinge“, dass ich mir Themen und Formulierungen etwa der Psalmen oder von Kirchenliedern *zu eigen* mache. Ich muss ja nicht Gott meine „Kreativität“ beweisen, indem ich möglichst „wohlformuliert“ bete. Auch Jesus lebte ganz in der Gebetssprache und Bilderwelt der Psalmen – so wie er sich als frommer Jude seit Kindheit an vorfand und lernte. Und gerade die Psalmen waren ja häufig gottesdienstliche Gesänge, also Gemeinschaftsgebete.

Warum betone ich das? Weil es seit einigen Monaten eine Initiative gibt, die heißt: „Deutschland betet Rosenkranz!“ Jeden Mittwoch treffen sich um 18.00 Uhr Beter an einem Marienbild im öffentlichen Raum. In Dülmen ist dies vorerst an der Mariensäule an der Lüdinghauser Straße, für rund 30 Minuten. Es gibt so viele Dinge, die wir für unser Land und unsere Gesellschaft erleben dürfen – oder aber für die wir auch danken können! Und wenn ich mir beim Rosenkranzgebet bei jeder Perle einen anderen Menschen vorstelle oder ein anderes Stichwort „aufrufe“ – dann ist dies ein höchst persönliches und konkretes Beten!

Und damit sind wir wieder ganz nah dran am heutigen Fest. Das Fest „Taufe des Herrn“ – also der Herr inmitten der Menge am Jordan – will uns persönlich ermuntern: Schau, wo *du* angesprochen bist. Achte darauf, wo *du* Möglichkeiten hast, deine Gotteskindschaft noch überzeugender zu leben und auszudrücken. Wo gibt es Menschen in meinem Umfeld, Situationen in unserer Kirchengemeinde, die darauf warten, dass *du* deine Gleichgültigkeit und Ablehnung aufgibst, dass du großzügig und wohlwollend auf diese Menschen zugehst und in diese Situationen hineingehst?

Denn bei denen, die das versuchen, ist der Herr. Nicht nur am Jordan.

Amen.